

Wasch mich...

11.07.2012 | **Investmentfonds** Von: Robert Krüger-Kassissa

...aber mach mich nicht nass. Der „Kaugummibegriff“ Nachhaltigkeit krankt an Beliebigkeit – ein seit Jahren kritisierter Umstand. Darunter leiden auch nachhaltige Geldanlagen. Eine neue, medial viel beachtete Studie hat dieses Manko erneut auf den Punkt gebracht und die seit Jahren schwelende Kontroverse angeheizt.

Der Journalist Jochen Bettzieche hat in seiner Kurzstudie „Von ethischen Maschinenpistolen und ökologischem Uranabbau“ im Auftrag der Bundestagsfraktion der Grünen die Portfolios von zehn nachhaltigen Aktienfonds untersucht. Durchleuchtet wurden der Dexia Sustainable World, DNB Global SRI, Liga Pax Cattolico Union, Öko-Aktienfonds, Ökoworld Ökovicision Classic, Pioneer Funds – Global Ecology, Postbank Dynamic Vision, Sarasin Oekosar Equity, Swisscanto Portfolio Funds Green Invest Equity A und Triodos Sustainable Equity Fonds. „Die Auswahl basierte in einem ersten Schritt auf dem Fondsvolumen. Es wurden die größten in Deutschland zum Vertrieb zugelassenen, global anlegenden Fonds ausgewählt. Zudem sollten möglichst verschiedene Nachhaltigkeitsansätze Berücksichtigung finden, verwenden zwei Fonds die Daten der gleichen Nachhaltigkeitsratingagentur, wurde nur der größere berücksichtigt“, erklärt Bettzieche seine Auswahlmethodik. Der Autor untersuchte dabei die Fonds in puncto Investitionen in Unternehmen aus den Bereichen Atomkraft, Öl & Gas, Rüstung sowie Kraftfahrzeuge und Nutzung der Finanzinstrumente Derivate, Swaps und ähnlicher Konstruktionen. Darüber hinaus eruierte er, wie die jeweilige Fondsgesellschaft mit Fragen zu kritischen Unternehmen im Portfolio umgeht.

Atomkraft, nein danke?

Jeder der zehn untersuchten Fonds hat zum Zeitpunkt der Untersuchung in den Bereich Atomkraft investiert. Insgesamt 77 der 731 Unternehmen, in die investiert wurde, beschäftigen sich auf die eine oder andere Art mit der Kernenergie. Jedoch schließen DNB, Postbank und Dexia Atomkraft generell nicht aus, so dass sie mit den Atomaktien nicht gegen ihre eigenen Vorgaben verstoßen haben.

Öl, Waffen, Autos

Bei Öl & Gas das gleiche Bild. Alle zehn Fonds sind investiert (insgesamt 185 der 731 Unternehmen). Im Bereich Rüstung sind es neun der zehn untersuchten Fonds. Auch hier wurde die gesamte Bandbreite der Definition der Studie abgedeckt: nicht nur Zulieferer für die Branche, sondern auch Hersteller von Waffen, Munition, Panzern, Kampfflugzeugen und -hubschraubern sowie Kriegsschiffen. Nur Ökovicision hatte kein Rüstungsunternehmen im Portfolio. In Automobilaktien sind drei Fonds (Ökovicision, Sarasin Oekosar Equity und Swisscanto) nicht investiert. Die Fonds, die in Kraftfahrzeughersteller investieren, wählen die Unternehmen laut Eigenauskunft nach ethischen, ökologischen und sozialen Kriterien aus. „Die Vielfalt und die wenigen Übereinstimmungen zwischen den einzelnen Portfolios zeigen, dass so gut wie jeder Anbieter dafür einen eigenen Ansatz hat“, so Bettzieche in seiner Studie.

###break###

Insgesamt fällt das Fazit der Studie ernüchternd aus: Da kein einheitlicher Mindeststandard existiert und viele Anbieter eigene Herangehensweisen pflegen, bleibt Investoren nichts anderes übrig, als sich mit jedem Fonds einzeln zu beschäftigen, was einen enormen Zeitaufwand bedeutet. Anleger, die nicht genau hinschauen, investieren mit ihren Nachhaltigkeitsfonds unter Umständen in Panzer, Maschinenpistolen, Uranminen oder Tiefseebohrungen – und dabei wurden heikle soziale und ethische Fragestellungen wie Kinderarbeit oder Menschenrechtsverletzungen in der Studie noch nicht einmal untersucht.

Forum Nachhaltige Geldanlagen not amused

Das Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) zeigte sich in einer Stellungnahme zur Studie nicht wirklich begeistert. Zwar „freut sich das FNG darüber, dass die Studie Fragen zur Qualität nachhaltiger Anlagen explizit adressiert, aber trotz des auf den ersten Blick investigativen Charakters der Untersuchung und zunächst schlüssig klingender Argumentationsweise zieht der Autor zum Teil unbegründete Schlussfolgerungen.“ Das FNG bemängelt beispielsweise, dass viele untersuchte Fonds kritisiert werden, obwohl ihre Investments der von ihnen angegebenen Strategie entsprechen.

Da es keine einheitlichen und/oder verbindlichen Mindeststandards für nachhaltige Anlagen gibt, könne den Anbietern nicht vorgeworfen werden, eigene Definitionen anzuwenden. Zudem lege der Studienautor eine eigene, implizite Vorstellung zum Umfang des Begriffs Nachhaltigkeit und den damit verbundenen Mindeststandards zugrunde. „Die Studie stellt die Fakten dar, sie kritisiert keine Fonds. Diese Formulierung kommt vom FNG. Es geht auch nicht um meine eigenen Nachhaltigkeitsvorstellungen, sondern um Anforderungen, die nachhaltig orientierte Anleger haben können“, entgegnet Bettzieche.

Die alte Frage nach Siegeln

Bereits seit 2007 beschäftigt sich das FNG mit dem Thema Label und Mindeststandards in Zusammenarbeit mit verschiedenen Vertretern aus Politik, Nichtregierungs- und Verbraucherschutzorganisationen sowie der Stiftung Warentest. Vorzeigbare Ergebnisse gibt es jedoch bis heute nicht. „Das Ergebnis lässt sich eindeutig als Uneinigkeit hinsichtlich der Vorgaben oder der Einführung eines Labels beziehungsweise Siegels beschreiben“, erklärt Volker Weber, Vorsitzender des Vorstands des FNG. Im vergangenen Jahr wurde dann die Arbeitsgruppe Label beschlossen, deren „erster Wurf“ im Herbst vorliegen soll. Neben der AG Label gibt es eine weitere Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema Transparenz bei Nachhaltigkeitsfonds beschäftigt und zusammen mit Finanzberatern die FNG-Matrix entwickelte, die schnell und übersichtlich einen

Überblick über die Funktionsweise des jeweiligen Fondsprodukts gibt. Das Forum stellt sie Anfang Juni vor. Während auf Anbieterseite wenig Bewegung zu erkennen ist, befürwortet Weber die Einführung von Mindeststandards. „Allerdings ist es nicht ganz trivial, den richtigen Standard zu treffen, denn wie beispielsweise beim Begriff Gerechtigkeit empfindet auch jeder beim Begriff Nachhaltigkeit unterschiedliche Anforderungen.“

###break###

Mehr Wille und Durchsetzungskraft scheint beim Thema Mindeststandards für nachhaltige Geldanlagen von der Partei der Grünen auszugehen. In einem Antrag hat sie bereits Anfang 2010 konkrete Mindeststandards gefordert. 2011 gab es dann eine Anhörung im Bundestag, bei der auch verschiedene Lobbygruppen zugegen waren. „Diese Forderung nach Mindeststandards erhält nun durch die Ergebnisse der Studie eine weitere Legitimation. Deshalb werden wir uns weiter dafür starkmachen und damit beschäftigen, wie diese Mindeststandards genau aussehen könnten. Die eigentliche Initiative muss dann natürlich von der Regierungsseite ausgehen, um eine Chance auf tatsächliche Umsetzung zu haben“, sagt Dr. Gerhard Schick, finanzpolitischer Sprecher der Fraktion. „Wir fordern dazu eine Initiative der Bundesregierung, aber bislang passiert auf diesem Feld leider nichts.“ Lobbyverbände wie der Bund deutscher Banken, der BVI, der Verband öffentlicher Banken und der Verband der Auslandsbanken sprachen sich in Stellungnahmen 2011 gegen weitere Regulierungsschritte auf dem Gebiet der nachhaltigen Anlagen aus. „Bei nachhaltigen Investments spielen ethische Grundsätze eine große Rolle. Die sehr unterschiedlichen Wertvorstellungen erschweren eine einheitliche Definition“, begründet ein Sprecher des BVI.

Investoren haben klare Vorstellung

So unterschiedlich beziehungsweise wenig greifbar sind jedoch die Vorstellungen gar nicht, wie die Ergebnisse einer ECOSTAMP-Umfrage zeigen (siehe Kasten). „Wenn man Anleger fragt, so haben sie eine ziemlich genaue Vorstellung, in was sie nicht investieren wollen“, sagt Andrew Murphy, Geschäftsführer von Murphy & Spitz. So gehörten eine BP oder Tepco nicht in ein nachhaltiges Portfolio. „Das kommt allerdings bei statischen und realitätsfernen Modellen wie beispielsweise dem Best-in-Class-Ansatz immer wieder vor.“ Auch der FNG-Matrix räumt Murphy wenig Ansätze zur Problemlösung ein. „Bei der Einführung von Mindeststandards sollte eine breite Markttiefe erreicht werden und daher ein Stufen- beziehungsweise Ratingmodell bevorzugt werden, mit dem auch konventionelle Marktteilnehmer leben können.“ Es sollte zudem auf Anhieb verständlich und nachvollziehbar sein. Ein Matrix- oder Punkte-Konzept vertieft nur das Problem. „Mit einer klaren Definition von Nachhaltigkeit kann der Siegeszug des nachhaltigen Investments beginnen.“



Siegel-Dschungel in anderen Bereichen

Beim Streit in der Branche der nachhaltigen Geldanlagen um das Thema Siegel und Standards hilft vielleicht ein Blick in andere Branchen wie Lebensmittel, Textilien oder Holz und Werkstoffe. „Das Thema nachhaltige Kapitalanlage ist sehr komplex und die Anforderungen der Anleger sind sehr unterschiedlich, weshalb differenzierte Nachhaltigkeitsansätze erforderlich sind. Vergleiche mit anderen Branchen wie zum Beispiel der Lebensmittelbranche sind daher schwerlich möglich“, schränkt hingegen ein Sprecher von Union Investment ein. Ganz anders sieht das Murphy, der die Markteinführung des EU-Biosiegels hautnah mitverfolgt hat. „Die Naturkostbranche war vor Einführung des Bio-Siegels sehr skeptisch, letztendlich ist damit aber ein gordischer Knoten durchschlagen worden.“ Der Erfolg der Branche basiere im Wesentlichen auf dem Vertrauen und der Klarheit, die das Ökosiegel bewirkt. „Ich wünsche mir solch einen Befreiungsschlag für alle Marktteilnehmer nachhaltiger Investments. Es wäre ein Gebot der Fairness gegenüber den Investoren.“

###break###

Eine ähnliche Notwendigkeit sieht Dr. Michael von Dufving, Seniorpartner bei sri concepts, einem auf nachhaltige Geldanlagen spezialisierten Beratungsunternehmen: „Grundsätzlich halte ich ein Prüfsiegel für eine richtungsweisende und zweckmäßige Orientierungshilfe, wenn es von renommierter und unabhängiger Stelle kommt.“ Aber jedes Siegel stehe auch unter dem Verdacht, Pfusch und Betrug zu decken. Mindeststandards seien unter Umständen sogar kontraproduktiv, wie das MSC-Siegel für Fischerei zeige. Fischereibiologen haben kürzlich erneut festgestellt, dass MSC-zertifizierte Fischbestände keineswegs vollständig schonend behandelt werden. „Es ist kaum mehr möglich, auf dem Markt nach dem Erfolg des MSC ein strengeres und effektiveres Konkurrenzsiegel durchzusetzen“, beklagt Dr. von Dufving und hat einen weiteren Vorschlag parat: „Da ein übergroßer Teil der Kaufentscheidungen nach wie vor über das Kriterium des Preises getroffen wird, wäre es sinnvoll, wenn der Mehrwert eines Siegels mit steuerlichen Vergünstigungen oder sogar Sonderzulagen unterstützt würde.“ In Zeiten angespannter Haushaltslagen könnten die Steuern für Anlagen ohne Siegel einfach erhöht werden. Beispiel Niederlande: „Durch weitreichende Steuervergünstigungen werden dort über 40 Prozent des privaten börslichen Anlagekapitals nachhaltig angelegt“, erklärt Dr. von Dufving.

Wenngleich viele Verbraucher über die Siegelflut (über 400 Label und Standards sind bei label-online.de verzeichnet) klagen, sind Siegel wie das Bio- oder auch Fairtrade-Siegel mittlerweile ein legitimes Marketingtool und somit von Vorteil für die Produkthanbieter. „Die Industrie hat unser Fairtrade-Siegel anfangs nicht ernst genommen“, erklärt TransFair-Geschäftsführer Dieter Overath. Zudem gab es in den Anfängen keine Bereitschaft mitzuarbeiten. Das habe sich mittlerweile geändert. Und für die Anbieter potenzieller Siegel für nachhaltige Geldanlagen hat Overath aus seiner Erfahrung einen Tipp parat: „Es sollte ein Konzept sein, was markttauglich ist, ohne sich dem Mainstream anzupassen beziehungsweise von einigen großen Produkthanbietern dominiert zu

werden."

Ähnliche Artikel:

- ▶ Zeitdruck beim Sparen schadet
- ▶ Geballter Rückzug aus Aktienfonds
- ▶ Nachhaltige Top-Fonds
- ▶ Wechsel im Portfoliomanagement von Union Investment
- ▶ SEB Immoinvest: Erster Zahltag

Kommentare

Was meinen Sie?

Kommentar hinzufügen

* - Pflichtfeld

Vorname: *

Nachname: *

E-Mail: *

Web:

Den Code eingeben:



Wenn Sie das Wort nicht lesen können, [bitte hier klicken](#).

*

Text: *

Keine Kommentare